

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1896

56 (12.5.1896)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-606560](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-606560)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Don-
nerstag und Sonnabend und kosten
pro Quartal 1 Mark erlosene Post-
gebühren. — Bestellungen über-
nehmen alle Postanstalten und
Landbriefträger.

Konvancen kosten die einpaltige
Gepostzeit oder deren Raum 10 Pfg
für auswärts 15 Pfg.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate

werden auch angenommen von den
Herren: F. Böttner in Oldenburg,
Herrn Böttler in Bremen, Hagenstein
und Bogler A.-G. in Bremen und
Hamburg, W. H. Scheller in Bremen,
H. Steiner in Hamburg, Rud. Woffe
in Berlin, J. Bard und Comp. in Halle
a. S., G. L. Daube und Comp. in
Frankfurt am Main und von anderen
Inserations-Comptoirs.

Nr. 56.

Elsfleth, Dienstag, den 12. Mai.

1896.

Tages-Beizer.

(12. Mai.)

☉-Aufgang 4 Uhr 37 Minuten.
☽-Untergang: 8 Uhr 10 Minuten.

Hochwasser:

1 Uhr 37 Min. Vm. — 2 Uhr 54 Min. Nm.

Aus Paris.

In Paris verschauften sich die Politiker aller Far-
ben. Die Gemeinderaths-Wahlen vom vorigen Sonn-
tag haben noch kein klares Bild ergeben, und erst
am Sonntag, wenn die zahlreichen Stichwahlen
stattgefunden haben werden, wird man das Schlacht-
feld überschauen können. Die Radikalen und Socia-
listen, die in vielen Orten gemeinsam vorgingen,
haben zweifellos manche neue Erfolge errungen; so ist
ihnen u. a. auch die Mehrheit in Calais, dem Ge-
burtsort Faures, zugefallen; aber die Summe dieser
Erfolge ändert an der Thatsache nichts, daß die ge-
mäßigten Republikaner die allgemeine Mehrheit be-
halten. Schlimm genug, daß in ihren Reihen die
Herren von Panama und von der Südbahn sitzen,
wenn man auch nicht genau weiß, wer sie sind. Aber
der Verdacht, der auf vielen lastet, schwächt das An-
sehen ihrer Gesamtheit.

Die Radikalen und Socialisten sind wütend, daß
ihre Führer Bourgeois vor dem Senat die Waffen ge-
streift hat. In bekannter französischer Weise schreien
sie über Verrath. Vor wenigen Monaten wurde Prä-
sident Faure zur Zielscheibe bühnlicher Angriffe gemacht,
deren Urheber der bekannte Boulangerist Delahaye war.
Als Faure Anfangs vorigen Jahres die Präsidentschaft
antrat, war sein Vorleben und die Geschichte seiner
Familie den Politikern, die ihn erkoren, kein Geheim-
niß. Niemand nahm damals Anstoß daran, wie un-
befangene Zuschauer auch heute noch keinen zu finden
vermögen. Erst mit dem Parteihader, der mit der
Zeit kam, entwickelte sich eine neue Auffassung der
Dinge. Da thaten die Gegner des Staatschefs, als
wären sie schändlich betrogen worden und als gingen
ihnen plötzlich die Augen auf. Aber damals (Decem-
ber 1895) traten die Radikalen und Socialdemokraten
noch für den Präsidenten ein, weil sie an der Regie-
rung waren. Jetzt sind sie es, die zum Angriff blasen,
weil ihr Ministerium gestürzt ist. Um Gräueltat
schlag soll die „Petite Republique“ über vier-
zehn Tage, kurz vor dem Wiederbeginn der

Kammeritzungen führen, — so munkelt man in einge-
weiheten Kreisen.

Es ist die Frage, ob das Cabinet Meline durch
eine gesunde Politik dem drohenden Sturm zeitig ge-
nug und wirksam wird begegnen können. In dem
neuen Cabinet sitzen einige Männer, denen es vor
allem darauf ankommt, daß sie als Gemäßigte nicht
mit den Reactionären verwechselt werden. Wohl zählt
die Majorität, die vor acht Tagen das neue Mini-
sterium vor dem sofortigen Sturz gerettet hat, auch
Mitglieder der Rechten, aber das Ministerium hofft,
durch eine fortschrittliche Politik die Regierungsradi-
kalen zu gewinnen und so eine große republikanische
Majorität zu bilden, die links auf die Socialisten
und rechts auf die Monarchisten verzichten kann.
Es ist die alte Concentrationsidee, nur dies-
mal mit jungen Kräften zur Verwirklichung unter-
nommen.

Barthou und Cochery, die tüchtigsten Mitglieder
des Cabinetts auf dem Gebiete der inneren Politik
gehören ja der Gruppe der Fortschrittler an, die viel-
fach mit den Radikalen gegangen sind und die sogar
auch eine Einkommensteuer wollen, vorausgesetzt, daß
dieselbe keine Selbstbeschädigung und keine behördliche
Inquisition mit sich bringt. Als Vorsitzender der
Budgetcommission hat Cochery diesen Standpunkt in
der Einkommensteuer-Debatte verteidigt; er wird jetzt
als Finanzminister das damals von ihm aufgestellte
Problem zu lösen haben. Barthou, der Minister des
Innern, ist wegen seiner Energie bekannt; auch er
unterscheidet sich von den sogenannten Regierungs-
Radikalen nur dadurch, daß er in Bezug auf die Ein-
kommensteuer die Ansicht seines Collegen Cochery theilt.
Im übrigen hält er sich für einen wirklichen Fort-
schrittler und ist entschlossen, dies durch Thaten
zu beweisen. Wenn man den Blättern, die den neuen
Minister nahe stehen, glauben darf, so herrscht in
allen Ministerien eine fieberhafte Thätigkeit, deren
Zweck es ist, der Kammer bei ihrer Rückkehr eine
ganze Reihe von Reform-Vorlagen zu unter-
breiten; in ihrer besonderen Verwaltung haben mehrere
Minister bereits einschneidende Veränderungen durch-
geführt.

An der Absicht des Cabinetts, echt liberal und
fortschrittlich zu regieren, muß etwas Wahres sein, denn
die Organe der Rechten, die das neue Cabinet vor
acht Tagen sehr warm begrüßt haben, sind seither merk-
lich kühler geworden, während auf radikaler Seite der
ursprüngliche Ton schroffster Feindseligkeit, mit dem
das Cabinet empfangen worden ist, sich vielfach
wesentlich gemildert hat. Man hat auf beiden Seiten

vielleicht eingesehen, daß man etwas voreilig war
und will jetzt die Thaten des Ministeriums abwarten,
bevor man endgültig Stellung nimmt. Das ist
offenbar das Klügste, was man auf beiden Seiten
thun kann.

Bundschau.

Deutschland. Der Kaiser hat dem Grafen
von Turin den Schwarzen Adlerorden verliehen. Der
Decorirte ist ein Neffe des Königs Humbert, der
zweite Sohn des verstorbenen jüngeren Bruder des
Königs.)

Der Bundesrath hat in seiner Freitagssitzung der
Vorlage wegen der Formationsänderung der vierten
Bataillone seine Zustimmung ertheilt.

Der Reichstagscommission zur Vorberathung des
Zuckersteuer-Gesetzentwurfs waren Statistiken unter-
breitet, aus denen sich namentlich auch über die Ge-
winnung und Verarbeitung der Rüben ein Ueberblick
gewinnen läßt. Danach wurden die im Jahre 1894/95
verarbeiteten 145,2 Millionen Doppelcentner Rüben
auf 441 441 Hectar gewonnen, wovon 51 498 Hectar
für die von den Fabriken selbst gewonnenen Rüben,
122 433 für die Actienrüben und 267 510 Hectar für
die übrigen in Anspruch genommen waren. Im Jahre
1892/93 betrug die Rübenanbaufläche erst 352 015
Hectar, im Jahre 1893/94 war sie schon auf 386 481
Hectar erweitert. Von den 145,2 Millionen Doppel-
centner verarbeiteter Rüben waren 12,60 Procent von
den Fabriken selbst gewonnen, 29,04 Procent von den
Actionären vertragsmäßig geliefert und 58,36 Procent
andere Rüben.

Erhebungen über eine neue Branntweinsteuer-
Novelle sollen angeblich im Gange sein. Angeblich
wird den Provinzial-Steuerbehörden vom preuß. Finanz-
ministerium eine Vorlage zur Beantwortung vorgelegt,
wonach die Contingentirung der Material-Brennereien
neu geregelt werden soll. Es wird beabsichtigt, die
Material-Brennereien zu Gunsten der landwirtschaft-
lichen Brennereien in Nachtheil zu setzen, insofern in
Zukunft nicht nur jede Erhöhung der bestehenden Con-
tingente der Material-Brennereien absolut ausgeschlossen
sein, sondern auch ohne Weiteres jeder Fall, in welchem
es in Folge ungünstiger Verhältnisse eines solchen Be-
triebes oder in Folge ungünstiger Obst- und Wein-
ernten nicht möglich war, die bestehenden Contingente
abzubrennen, die gesetzliche Handhabe geschaffen werden
soll, diese Contingente für die Dauer um den Ausfall
eines solchen Jahres herabzusetzen.

Österreich-Ungarn. Der neugewählte

Die Pflögetochter.

Novelle von Moriz von Reichenbach.

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Nun denn, mein Vorschlag würde sein, daß Sie
das Aufsehen, welches dieser Proceß hervorgerufen
müßte, dadurch vermeiden, daß Sie mir die richtigen
Papiere Maria-Annas von Gerningen aushändigen,
daß diese berechtigt wäre, ihren wahren Namen
wieder zu führen, — daß Sie ihr, um ihrem Stande
gemäß leben zu können, eine Summe von 300 000
Frank auszahlen.“

„Herr, sind Sie von Stunten? Glauben Sie wirk-
lich, daß ich auf solchen Vorschlag eingehen würde?
Suchen Sie sich einen anderen, bei dem Ihre Specu-
lationen mehr Erfolg haben.“

„Von Speculationen ist nicht die Rede; es handelt
sich darum, der Witwe eines Kameraden zu ihrem
Rechte zu verhelfen!“

„Vorheit! Ich erkläre, daß Sie die Aehnlichkeit,
welche ein Mädchen mit meiner Schwester besitzt, dazu
benutzen wollen, diesem Mädchen, zu dem Sie wahr-
scheinlich in besonderen Beziehungen stehen, ein Ver-
mögen zu erlitten.“

„Herr Vicomte, Sie sprechen zu einem Edelmann!“
unterbrach Rudolf ihn.

„Wenn der Edelmänn mich wie ein Räuber an-
fällt.“

„Wenn Sie mich beleidigen wollen, Herr Vi-
comte.“

„Wie kann ein Mensch, der einem anderen mit
solchen Absichten entgegen tritt, sich überhaupt beleidigt
fühlen!“

„Die einzige Antwort, welche hierauf gehört, wäre
die, welche Graf Helmdal Ihnen vor zehn Jahren gab;
aber meine Hand ist zu gut, um einen Menschen wie
Sie zu berühren.“

„Ah, Sie machen sich zum Complicen des deutschen
Bären, dem ich damals eine Lektion gab, — ich bin
bereit dieselbe zu wiederholen! Ich erkläre Sie für einen
infamen Lügner!“

„Unverschämter!“

„Thibaut, geleite den Herrn hinaus!“

„Sie werden von mir hören, — auf Wieder-
sehen!“

Ein unartikulirter Schrei im Nebenzimmer machte
den Vicomte zusammenschrecken. Er eilte der Thür
zu, in welcher der Kammerdiener Thibaut einen Augen-
blick mit verstörtem Gesicht erschienen war, um sich
aber sofort wieder zurückzuziehen. Marktschreiernde
Töne, dem Stöhnen eines Menschen und dem Schmer-
zensschrei eines Thieres zugleich ähnelnd, drangen aus

dem Gewache. Rudolf hörte noch einmal die Stimme
des Vicomte: „Mein Kind, mein Sohn!“ dann wurde
dieselbe von dem entsetzlichen Stöhnen und Schreien
übertönt.

Rudolf verließ das Zimmer. Er war unzufrieden
mit sich, weil er sich wahrscheinlich durch das
absichtlich provozirende Wesen des Vicomte hatte hin-
reißen lassen. Statt sich nun sofort das Sachde
wismen zu können, mußte er zuvor seine eigene Angelegen-
heit mit dem Vicomte ordnen. Und wenn dieselbe
ungünstig für ihn ausfiel? Er hatte ja Gelegenheit
gehabt, sich von der tödtlichen Sicherheit, mit welcher
der Vicomte die Pistole handhabte, zu überzeugen.
Nun, gleichviel, was lag an seinem Leben? Ada wußte
nichts: sie würde also auch keinen Verlust beklagen
und nach wie vor Gräfin Elise Pflögetochter bleiben.
Und Gräfin Elise würde das Opfer, das sie sich aufer-
legt hatte, vollenden, — sie würde unvermählt bleiben.
Ob sie Rudolf's gedenken, ob sie ihn beklagen würde?
Er glaubte es, und ein wehmüthiges Lächeln irte da-
bei um seine Lippen. Dann nahmen seine Gedanken
eine andere Richtung an. Wenn er den Vicomte
tödtete, schaffte er dann nicht den einzigen Menschen aus
der Welt, der Ada mit oder ohne seinen Willen zu
ihrem Rechte verhelfen konnte? War es nicht noch
schwieriger, gegen eine Vormundschafft, als gegen den

Wiener Bürgermeister Strobach hatte bereits längere Rücksprachen mit Baden und dem Statthalter Kielmansegg. Auf die Frage Badens wegen der Jahrtausendfeier antwortete Strobach, daß weder er noch seine Partei daran denke, ihren bisherigen Standpunkt Ungarn gegenüber zu verlassen und von dieser Seite niemand an den Festlichkeiten sich beteiligen werde.

Rußland. Die Aufhebung der Prügelstrafe soll für das ganze russische Reich bereits in aller nächster Zeit bevorstehen. Wahrscheinlich wird das betreffende Decret gelegentlich der Garantirung erscheinen. (Trotz dieses Decretes wird natürlich im „heiligen“ Rußland vergnügt amtlich weitergeprügelt werden).

Balkanstaaten. Die Nachrichten aus Creta lauten immer bedrohlicher. Nach den Gesechten bei Episkopi und Sefia ist es abermals zu Nachmorden beiderseits gekommen, indem drei unbewaffnete Christen und ein Türke bei Cordaki abgeschlachtet, ein Gendarm verwundet wurden. Vor einigen Tagen befehlt die griechische Regierung dem Generalconsul in Kanea, alle Mittel aufzubieten, das Reformcomitee zu überreden, sich aufzulösen, da gegenwärtig Verhandlungen mit der Pforte wegen Wiederherstellung der kretensischen Vorrechte gepflogen werden, wobei die Thätigkeit störend wirkt. Der Generalconsul schickte darauf eine Abordnung zum Comitee ins Schafagebirge. Das Comitee weigerte sich jedoch, auseinanderzugehen, versprach aber, sich aufzulösen, sobald die Pforte die kretensische Kammer einberiefe und ihr die Wiederherstellung der Privilegien mittheile.

Italien. Ein neapolitanisches Blatt hält trotz aller officiösen Ableugungen die Meldung von der Entdeckung einer anarchistischen Verschwörung gegen das Leben des Königs Humbert aufrecht. Das Haupt der Verbrecher soll der italienische Anarchist Casario sein, der kürzlich von Frankreich nach Italien zurückgekehrt sei und sich in Neapel versteckt aufhalte.

General Baldissera soll die italienische Regierung telegraphisch benachrichtigt haben, daß Migrat unhaltsbar sei.

Frankreich. Der Unterrichtsminister Rambaud erklärte in einer Rede bei dem Bankett der „Association Franco-Comtoise“, die Regierung sei eine Regierung des Fortschritts und der Reformen und unterscheide sich von dem Cabinet Bourgeois nur durch die Art der Anwendung der Grundsätze.

Holland. Eine Depesche der „News van den Dag“ aus Batavia meldet, daß das Zusammenströmen feindlicher Banden in Achin zunimmt. Die Umgebung der holländischen Besitzungen Einien sind durch starke Regenfälle überschwemmt und daher Bewegungen der Holländer unmöglich.

England. Der „Standard“ schreibt, die englische Regierung sei zwar nicht willens, die Initiative zu ergreifen zur Inverusung einer internationalen Konferenz über die Zucker-Prämien, sie werde jedoch nicht abgeneigt sein, Vertreter zu einer von Deutschland bewerkstelligten Zusammenkunft dieser Art zu entsenden. Das Blatt hört ferner, die Regierung sei von den Zucker-Interessenten erudyt worden, mit Frankreich wieder Verhandlungen aufzunehmen zum Zwecke der Abschaffung des Prämien-Systems. Es liege Grund vor, zu glauben, daß, wenn Frankreich dieses System aufgäbe, auch die anderen Länder, die jetzt Prämien geben, diesem Beispiel folgen würden.

China hat auch in London Zahlungen an Japan gemacht. Der Legationsrath der chinesischen Gesand-

schaft zahlte am Freitag in der Bank von England an den Vertreter des japanischen Gesandten und in der Gegenwart des Gouverneurs der Bank 4 400 506 Pfund. Dieser Betrag repräsentirt die zweite Rate der Kriegsschuldigung nebst einigen anderen der japanischen Regierung seitens Chinas geschuldeten Summen.

Asien. In Persien haben die Ausschreitungen in den letzten Tagen zwischen Schiras und Espahan um sich gegriffen. Sie gehen von den nomadischen Elementen der dortigen Bevölkerung aus, welche auch in gewöhnlichen Zeiten nie ganz botmäßig sind. Jetzt plündern sie offene Dörfer und Flecken, deren Einwohner in die Städte sich flüchten. Politischen Charakter haben die Anordnungen nicht.

In Korea herrschen zur Zeit in vielen Provinzen völlig anarchische Zustände. Die nach Tausenden zählenden Empörer haben die höheren Beamten theilweise ermordet, theilweise gelang es ihnen zu entfliehen. Japanische Truppen, welche die 70 bis 80 Kilometer von der Hauptstadt verhängten Aufständischen unzugreifen versuchten, mußten sich zurückziehen. Allem Anscheine nach haben letztere es sich zum Voratz gemacht, jeden Japaner, auf den sie stoßen, zu ermorden; im Laufe des Februar sind auf diese Weise über 50 Japaner umgekommen. Vor einigen Tagen griffen in der Nähe von Chemulpo (Hafenstadt Süd) 300 koreanische Empörer einige 20 Fischerleute aus Nagasaki an und tödteten 15. Der König befindet sich noch in der russischen Gesandtschaft.

Locales und Provinzielles.

Eisfestsch, 11. Mai. In der am 9. d. Mts. stattgefundenen Sitzung des Magistrats und Stadtraths wurden die Vorschläge für das jetzt begonnene Rechnungsjahr festgestellt und dürfte Erwägung verdienen, daß auch in diesem Jahre ein Armenbeitrag der zweimonatlichen Einkommensteuer genügen wird. Es wurde ferner beschlossen, die Bahnhofsstraße von Herrn Hein's Hause bis zum Bahnhofe neu pflastern und in einer Breite von 12 Fuß mit Kopfsteinen belegen zu lassen. Zu Armenvätern wurden gewählt: für den nördlichen Bezirk Herr Capitain Joh. Hagens, für den westlichen Bezirk Herr Schuhmachermeister G. Wedderßen, für den südlichen Bezirk Herr Schiffszimmermann Carl Koopmann.

Die Friedensfeier gestaltete sich am 10. Mai für den hiesigen Kriegerverein als ein erhebendes Fest, das noch lange den Mitgliedern in Erinnerung verbleiben wird. Um 1/2 9 Uhr waren annähernd 130 Mitglieder im „Tivoli“ versammelt und wurde der Commers, dessen Leitung dem beliebten Mitgliede, Herrn Dr. Steenen, übertragen war, von diesem mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet. Alsdann hielt Herr Pastor Meyer die Rede zur Tagesfeier, welche in bekannter, vorzüglicher Weise ausfiel. Am Schluß seiner Rede forderte Herr Pastor Meyer dann die Mitglieder auf, sich erheben zu wollen und nun begann die Ausheilung der von Se. Maj. dem Kaiser gestifteten Kriegsdenkmalen, welche der Verein seinen Veteranen als Ehrengabe dargebracht. Der Vereinsvorsitzende staltete hierauf dem Verein den Dank der Veteranen ab und forderte diese auf zu einem Hoch auf den Verein. Man konnte den alten Veteranen die Freude im Gesichte ablesen über diese hübsche und sinnige Ehrung seitens des Vereins. Im weiteren Verlaufe toastete alsdann Herr Ad. Schiff auf den Groß-

herzog und die Veteranen, Herr Oberamtsrichter Weinberg auf Deutschland, Herr Capt. Hein auf die Damen, Herr Lehrer Döken auf den Fürsten Bismarck und brachte diese inhaltreiche, vorzügliche Rede denn auch eine gehobene, feierliche Stimmung in den Verein, die jedoch alsbald in eine frohe Stimmung umschlug, als freundschaftlich ungenannte Geber der ganzen Gesellschaft 200 Liter Bier zur Verfügung stellten. Ein von Vereinsmitgliedern gebildetes Doppelquartett trug unter Leitung des Herrn Hippenbrink mehrere Lieder vor, welche durch ihre Auswahl und schönen Vortrag allgemeine Befriedigung erregten. Unter noch mehreren Reden auf den Commersleiter, den Vereinsvorsitzenden, auf die Kameradschaft und nachdem das Doppelquartett noch einige Lieder vorgesetzt, verließ der Abend auf das Schönste. — Leider war das Ehrenmitglied des Vereins, Herr Amtshauptmann Hüchling, welcher auch als Veteran die Auszeichnung erhält, nicht anwesend (derselbe ist bereits im Bad Deynhausen), die übrigen Veteranen waren alle erschienen. Herr Amtshauptmann Hüchling wurde seitens des Vereins ein Huldigungstelegramm geschickt, welches am andern Morgen freundlichst erwiedert wurde. — Der Saal des „Tivoli“ war auf das Schönste geschmückt, namentlich fand die neue Anschaffung: die Namenstafel der im Kriege 1870/71 gefallenen oldenburgischen Krieger, welche von Herrn Faubel in Wechlin in Bachem Farbendruck in schöner, prächtiger Weise hergestellt ist, volle Anerkennung.

Zaderberg, 8. Mai. Gestern Abend brach bei dem Landmann H. Schütte hier selbst Feuer aus. Wohnhaus und Scheune, welche beide weiche Bedachung hatten, waren in wenigen Augenblicken niedergebrannt. Von dem Vieh kamen 1 Entersfüllen, 2 Rinder und 1 Sau in den Flammen um. Herr Schütte hat sein Eingut bei der „Gegenseitigkeit“ in Oldenburg versichert. Das Dienstmädchen und der Knecht des Herrn Schütte, welche beide ihr Seelenheil nicht versichert haben, haben alles verloren bis auf die wenigen Kleidungsstücke, die sie an sich trugen.

Delmenhorst. Am Donnerstag Morgen wurde hier ein von Oldenburg verfolgter 18jähriger Postgehülfe aus Biberach in Baden verhaftet. Derselbe war von dort heimlich verschwunden, das Postamt nahm an, daß er Unterschlagungen verübt und hatte die Staatsanwaltschaft verständigt. Letztere beschlagnahmte darauf einen an die Eltern gerichteten Brief, in welchem er diese ersuchte, ihm nach Delmenhorst Geld zu senden. Die hiesige Polizei wurde telegraphisch benachrichtigt und als der Flüchtling gestern im hiesigen Postamt erdicht, um das Geld abzugeben, erfolgte die Festnahme. Nun stellte sich aber bald heraus, daß der junge Mann eine strafbare Handlung gar nicht begangen hatte. Er war von seinem Vater, der selbst Postbeamter ist, zum Postdienst bestimmt, verpöbte hierzu aber keine Neigung, sondern wollte durchaus Schiffer werden und sich zu diesem Beruf heimlich auf und davon gemacht, was seiner vorgelegten Behörde zu der irrhümlichen Meinung einer Unterschlagung Anlaß gab. Gestern Morgen wanderte der junge Mann, dessen Freilassung natürlich sofort stattgefunden hatte, glücklich und wohlgemuth nach Bremen. Sein Ziel ist Bremerhaven, wo er sich anmusters lassen will.

Westerstede, 8. Mai. Dieser Tage verbreitete sich das Gerücht, im Lengener Moor hinter Moorburg hätte man beim Buchweizenmoor-Krabben das Skelet eines Menschen gefunden. Sogleich bemächtigte sich

eigentlich Schuldigen vorzugehen? Dennoch mußte das Duell nach dem Vorangegangenen staattfinden und Rudolfs nächste Sorge darauf gerichtet sein, einen Sekundanten zu beschaffen.

7.

Gräfin Else hatte ihren Vorsatz durchgeführt. Sie saß am Abend der Siegfried-Aufführung zwischen Ada und Holten in der vorderen Balkon-Reihe des Opernhauses. Inzwischen ging das „Waldweben“ auf der Bühne vor sich. Von dem Schwirren der Geigen begleitet, keiste der häßliche Wlme, fragte Jung-Siegfried nach seiner Herkunft, flötete das Walddvöglein und sang Wotan weiße Worte.

Ada, die es sonst liebte, die empfangenen Eindrücke lebhaft auszusprechen, war heute schweigsam; nicht einmal der Fasner in seiner Drachengestalt entlockte ihr ein Lächeln; sie schürzte nur ein wenig die Lippen und fand ihn „dem noch zu naiv“ für das Opernhaus, ein Urtheil, dem Holten lebhaft beistimmte. Dann schwiegen sie alle wieder, blickten nach der Bühne hin und folgten mehr ihren eigenen Gedanken, als den Vorgängen der Oper. Diese Gedanken aber waren bei allen dreien sehr ernst. Während des jubelnden Liebesduetts im dritten Akte begegneten sich einmal Adas und Holten's Blicke. Ada wurde dabei sehr roth, und Hol-

ten fühlte sich eigenthümlich bewegt. Beim Hinausgehen fragte er Ada leise: „Was haben Sie? Sie sind so verändert!“ Sie schüttelte den Kopf, aber er sah Thränen in ihren Augen, und ihm wurde dabei zu Muth, sie müsse er sie in seine Arme schließen und die Thränen fortwischen.“

„Ada!“ kam es unwillkürlich in leidenschaftlich bewegtem Tone über seine Lippen. Ein Gedanke durchzuckte ihn, der ihn mit Jörn und Schmerz zugleich erfüllte. Er neigte sich dicht zur Gräfin Else herab, während er den Mantel um ihre Schultern legte.

„Sagen Sie mir eins.“ flüsterte er, „hat Hymburg um Ada geworben? Hängt seine plötzliche Abreise damit zusammen?“

„Nein, o nein, er denkt nicht an Ada.“

Holten athmete auf. Er führte die beiden Damen durch das Menschengedänge die Treppe hinauf; ihm war dabei, als ruhe Adas Arm besonders fest auf dem seinen, und leise, kaum merkbar, preßte er ihre Hand an sich und fühlte den sanften Druck ebenso erwidert. Sie standen vor dem Ausgange und blickten auf das wogende Gedränge froh bewegter Menschengruppen, auf die Reihen wartender Equipagen und die langen Linien der Gaslichter, die das ganze bunte Treiben erhellten.

„Wir sollten bis zu ihrem Hotel gehen; der Abend

ist so schön“, schlug er vor, aber Gräfin Else behauptete müde zu sein, und trieb zur eiligen Heimkehr.

Am nächsten Morgen trat Else an Adas Bett, setzte sich auf den Rand desselben und strich liebevoll über Adas Scheitel.

„Du bist ein vernünftiges Kind, nicht wahr“, sagte sie, „und du hast auch nicht vergessen, was ich Dir gestern gesagt habe. Siehst du, ich will nicht mit verdeckten Karten spielen; ich halte dich für gut und auch für klug genug, um die Gründe, die mein Handeln beeinflussen, zu verstehen. Es ist gut, meine Kleine, wenn du noch länger mit Holten zusammen bist; ihm gegenüber muß ein Wortand ausreichen, — du aber magst wissen, daß keine plötzliche Nachricht mich von hier abrufft, sondern daß wir heute abreisen will.“

„Heute abreisen? Mama, heute schon?“

„Ja mein Liebling; wir würden es uns und ihm nur erschweren, wenn wir blieben; du siehst das nicht wahr? Ich meine Holten. Er gehört nicht zu den Männern, die an einer leichtfertigen Spielerei Gefallen finden; er nimmt die Dinge ernst. . . Aber Kind, du weinst? Meine vernünftige Ada, die ich glaube wie eine Freundin und nicht wie ein Kind behandelt zu dürfen, weinst?“

die geschäftige Frau Juma des Gerüchts und brachte diesen Fund mit einem, wie erzählt wird, vor reichlich 80 Jahren in dortiger Gegend spurlos verschwundenen Reisenden in Verbindung. Gestern nun begaben sich mehrere Radfahrer von hier nach der Fundstelle, welche sich etwa 500 Schritt rechts von der Chaussee hinter Moorburg, ca. 100 Schritt von der Grenze entfernt auf offitrischem Gebiet befindet. An Ort und Stelle angekommen, fand man fast das vollständige Gerippe eines Menschen vor, allerdings von den Moorarbeitern etwas durcheinander gerührt. Der Schädel, die anderen Knochen, sowie das Haar waren noch sehr gut erhalten. Letzteres war dunkelblond. Auch waren noch viele Zehngreife vorhanden, welche auf einen dicken Wintermantel mit doppeltem Kragen, wie er in früheren Jahren wohl getragen wurde, schließen lassen. Der auch noch gut erhaltene Stoff scheint von Filz oder Loden zu sein. An den (Schuh-)Sohlen konnte man noch deutlich sehen, daß sie nuntergenäht gewesen sind. Merkwürdig ist es, daß weder die Polizei noch das Gericht sich dieser Sache angenommen haben, denn sowohl man in Erfahrung bringen konnte, ist bis jetzt noch niemand vor den zuständigen Behörden an der Fundstelle gewesen, obwohl schon am Dienstag Nachmittag das Scelet gefunden wurde. („Aml.“)

Vermischtes.

— **Zeven**, 5. Mai. Heute war hier das Gerücht verbreitet, in der Nähe von Garrenburg sein ein großer vergrabener gewesener „Kriegsschatz“ gefunden worden. Das Gerücht hatte zwar übertrieben, war aber doch nicht ganz unbegründet. Der Fund, der in der Nähe von Carlshöfen von einem Landmann beim Kartoffelpflanzen gemacht wurde, ist groß genug. Der Mann fand nämlich etwa zwei Fuß unter der Erde zwischen großen Steinen eingewauert, einen Kasten mit Geld gefüllten vermoderten Beutel. Die Münzen geben ausgerechnet so viel, daß man bequem ein Spint damit füllen kann. Es sind größtenteils Silbermünzen aus dem Ende des 18. Jahrhunderts.

— **Kattowitz**, 5. Mai. Vor einigen Tagen langte in der österreichischen Grenzstation Dzierditz, dem „Oberösterreichischen Anzeiger“ zufolge, ein acht Kilogramm schweres Postpaket aus England an, dessen Inhalt als Druckschriften ohne Werth bezeichnet war. Die Adresse der Sendung lautete auf einen Candidaten der Medicin aus Krafau, der das Paket begehren sollte. Die österreichische Zollbehörde von Dzierditz ließ trotz der harmlosen Inhaltsangabe das Paket öffnen. Zur Ueberprüfung der Beamten fanden sich in demselben mehrere hundert Exemplare einer polnischen Flugschrift, die in England in polnischer Sprache gedruckt war. Der Inhalt ist Zeile für Zeile hochverräterisch. Die Schrift war an die Landbevölkerung Galiziens und der preussischen Provinz Posen gerichtet. Die hiesiger Bezirkshauptmannschaft überfügte die Beschlagnahme der Postsendung.

Neueste Nachrichten.

— **Berlin**, 10. Mai. Eine Sonderausgabe des „Reichsanzeigers“ veröffentlicht einen aus Frankfurt a. M. vom 10. d. M. datirten kaiserlichen Erlaß, worin anlässlich der 25. Wiederkehr des Frankfurter Friedensschlusses allen jetzigen ehemaligen Angehörigen des Civildienstes, welche sich um die großen Erfolge von 1870/71 verdient gemacht, die kaiserliche Anerkennung

„O, Mama, du hast ja recht, gewiß, ich sehe auch alles ein, aber...“
„Nun, wenn du einsehst, daß ich recht habe, so ist alles gut. Dann ist das eine Wolke, die vorüberzieht, nicht wahr, meine Ada? Wir handeln so, wie wir es für unsere Pflicht halten, — wir reisen heute noch!“
Ein ermutigendes Lächeln auf den Lippen, vertiefte Ada, um sich, sobald sie allein war, ihrem Schmerz hinzugeben.

Sie schrieb an Holten, daß ein Telegramm sie nach Hause rufe. Der Brief sollte erst abgehen, wenn sie Berlin verlassen hätte; sie wollte dem Jugendfreunde und Ada den letzten Abschied ersparen.
Ada hatte sich indessen langsam erhoben. Der Tag schien ihr trübe und die Luft schwer, wie Blei. Sie öffnete das Fenster und dachte daran, daß sie morgen nicht mehr in derselben Stadt mit Max Holten weilen würde. Es war unerträglich! Ohne Abschied konnte und wollte sie nicht von ihm gehen, und da er heute bis zum Nachmittag durch den Dienst in Anspruch genommen war, sagte sie sich, daß sie ihn nicht wieder sehen würde. Zögernd und doch wie von unsichtbarer Macht vorwärts getrieben, griff Ada nach Briefbogen und Feder, dachte einen Augenblick nach, fühlte, daß sich ihre Augen wieder mit Thränen füllten, die sie

ausgedrückt wird. Der Kaiser gedenkt dabei ueben den Beamten der Post- und Telegraphen-Verwaltung insbesondere der unermüdblichen, erfolgreichen Leistungen der Beamten des trefflich organisirten Feldpostdienstes, des großen Hauptquartiers und der Civilverwaltung der occupirten Landestheile, welche alle in amtlicher Stellung mit Aufopferung und Pflichttreue zur Erfüllung der in jener großen Zeit der Einigung der deutschen Stämme gestellten Aufgaben beitrugen. Der Kaiser vertraut zu Gott, daß ähnliche Zeiten gleich pflichttreue und opferfreudige Männer finden mögen.

— **Frankfurt a. M.**, 10. Mai. Der Kaiser sandte dem Fürsten Bismarck folgendes Telegramm: „Der Frankfurter Frieden, welcher vor 25 Jahren geschlossen wurde und dessen Erinnerung soeben durch Enthüllung der Reiterstatue Kaiser Wilhelms des Großen in weisevoller Weise gefeiert ward, bildet den Abschluß der gewaltigen Zeit, in welcher Deutschlands Einigkeit, Größe, sowie die ihm im Ralhe der Völker gebührende Stellung wiedererrang. Welch unvergesslichen Verdienste Sie, mein lieber Fürst, sich hierbei erworben, Ihnen heute von Neuem in dankbarer Verehrung auszusprechen, ist mir Bedürfnis und Pflicht. Neben dem Namen des großen Kaisers Wilhelm wird der Name des großen Kanzlers in der Geschichte allezeit glänzen. In meinem Herzen wird das Gefühl unaussprechlicher Dankbarkeit gegen Sie nie ersterben. Wilhelm.“

— **Frankfurt a. M.**, 10. Mai. Die Antwort des Fürsten Bismarck auf das Telegramm des Kaisers lautete: „Ew. Majestät haben mich durch die huldvolle und einermunternde Begrüßung vom heutigen Tage hochgeehrt und beglückt und ich bitte Allerhöchstdieselben, meinen eifruchtsvollsten Dank dafür Ew. Majestät zu Füßen legen zu dürfen.“

— **Frankfurt**, 10. Mai. Schon lange vor der festgesetzten Zeit hatte eine nach Tausenden zählende Menschenmenge vor dem Hauptbahnhof der Ankunft der kaiserlichen Majestäten. Punkt 10 Uhr traf der kaiserliche Sonderzug ein. Die Kaiserin entstieg zuerst dem Salonwagen, sodann folgte der Kaiser in der Uniform des 1. Garde-Regiments zu Fuß. Beide Majestäten trugen das Band des Schwarzen Adlerordens. Darauf fuhr die Majestäten escortirt von einer Schwadron Husaren unter braufenden Hochrufen und stürmischen Ovationen des Publikums durch die Triumphstraße nach der Katharinenkirche zum Gottesdienst. Nach Beendigung des Gottesdienstes begaben sich die Majestäten nach dem Opernplatz, um dort der Denkmalsenthüllung beizuwohnen; welche programmmäßig verlief.

— **Frankfurt a. M.**, 10. Mai. Die kaiserl. Majestäten kehrten von dem Frühstück bei der Landgräfin von Hessen um 3^{1/2} Uhr nach dem Hotel zurück. Kurz darauf besuchte die Kaiserin den Dom, während der Kaiser eine Ausfahrt nach dem Forsthaufe machte, von wo derselbe um 4 Uhr zurückkehrte. Zu dem Festmahle im Palmengarten erschienen die Majestäten punkt 5 Uhr. Nach dem ersten Gange richtete der Oberbürgermeister Adices eine Ansprache an Ihre Majestäten, in welcher er auf die begeisterten Huldigungen hinwies und ausführte, der Kaiser sei der Träger aller der großen, von den glorreichen Ahnen überkommenen Traditionen, der Besitz und Hüter eines reich ererbten Schatzes von Vertrauen im Auslande und von Liebe und Hingebung im eigenen Volke. „Möge es dem Kaiser auch in Zukunft beschieden sein, des Friedens kostbares Gut in Ehren halten zu

haftig fortwachte, und dann flog ihre Feder über das Papier. Sie schrieb: „Wir reisen; ich muß Ihnen leider Lebewohl sagen. Deshalb schreibe ich Ihnen und sage Ihnen, daß ich Ihnen von Herzen, o, von ganzem Herzen alles Glück und alles Gute für das Leben wünsche, und daß ich an Sie denken werde, oft, sehr oft, wenn ich Sie auch niemals wiedersehe.“

Das war eine traurige Fahrt, die Gräfin Estle und Ada nach der alten Heimath zurückführte. Wohl bemühte sich jede von ihnen, der anderen ein heiteres Gesicht zu zeigen; aber sie bemerkten es doch beide, daß sie manchmal heimlich eine Thräne trockneten. Sie wären sich in solchen Augenblicken am liebsten um den Hals gefallen, aber sie unterließen es, weil sie fürchteten, dann ganz die mühsam bewahrte Saltung zu verlieren. In Halbbord regnete es bei ihrer Ankunft. Die alten Leute kamen ihnen wohl erheitert entgegen, aber Gräfin Estle sowohl wie Ada konnten es zu keiner rechten Heimkehr-Freude bringen.

(Fortsetzung folgt.)

— **London**, 11. Mai. Reuter's Bureau meldet aus Alexandrien: Hier sind 23 neue Cholerafälle vorgekommen, wovon 16 Erkrankte starben. In Kairo wurde auch ein Cholerafall verzeichnet.

können und zu fördern.“ Redner gab sodann in herzlichen Worten dem Segenswunsche für das kaiserliche Paar Ausdruck und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Ihre Majestäten.

— **Frankfurt a. M.**, 10. Mai. Auf den Toast des Oberbürgermeisters Adices erwiderte S. Majestät der Kaiser ungefähr folgendes: „Es sei selten einem Volke gegeben, ein solches Fest wie heute zu feiern und an einem solchen Orte, wie dies heute geschieht. In patriotischer Weise habe die Stadt Frankfurt den heuligen Tag gefeiert.“

Er und Ihre Majestät die Kaiserin dankte für den herrlichen Empfang, den Ihnen die Bürgerschaft bereitet. „Vor allem aber muß Ich danken,“ fuhr Seine Majestät der Kaiser fort, „daß Sie in richtiger Erkenntniß des heutigen Tages denselben eingeleitet haben, mit der der Feier Enthüllung des Denkmals Meines ewigen Heren Großvaters. Er hat in jungen Jahren an der Seite seiner Mutter und seines schwergeprüften Vaters Schweres durchgemacht. Wir erkennen aus dem prüfungsreichen Leben dieses hohen Herrn, wie der Weltchöpfer das Volk im Auge behielt, welches er sich gewählt hatte, um endlich der Welt den Frieden zu geben und auch das Instrument sich baute, welches dieses Volk dazu führte. Ueber das Leben des hohen Herrn kam eine schwere Prüfungszeit. Wo bei anderen Menschenkindern schon das Leben zu Ende geht, war es ihm beschieden, erst am Anfang seiner Erfolge zu stehen.“

Vor allem steht mir vor Augen der Augenblick, als er als König von Gottes Gnaden das Scepter in der einen und das Reichsschwert in der andern Hand nur Gott die Ehre gab und von ihm die Krone nahm. Er ist damit zum auserwählten Rüstzeug geworden und nicht bloß das, sondern auch zum Vorbild für alle Nachkommen, daß sie nur durch ihren Gott und mit ihrem Gott etwas erreichen, der ihnen ihr Amt verliehen. Wir danken Gott für die unvergleichlichen Erfolge, die ihm vergönnt waren, die Freude, in seinem Alter das deutsche Volk geeinigt hinter sich zu sehen und noch eine Reihe von Jahren auf dem Thron des geeinigten deutschen Vaterlandes zu sitzen. Und noch ein Wort des Dankes für das Instrument, mit dem er uns das Reich gebracht. Er schuf sich das Instrument, er sorgte, er kämpfte für dasselbe, er hat das geistiget, was wir jetzt vor uns bewundernd sehen, er hat nach glorieusem Kriege in der Hand des Meisters unseres Volkes Europa und der Welt 25 Jahre des Friedens gebracht.

— **Frankfurt a. M.**, 10. Mai. Abends wohnte das Kaiserpaar der Festvorstellung im Opernhause bei, machte sodann eine Rundfahrt durch die glänzend erleuchtete Binnenstadt und begaben sich dann zum Hauptbahnhof, wo die Kaiserin nach Berlin und der Kaiser nach Wiesbaden abreisten.

— **Wiesbaden**, 10. Mai. Der Kaiser ist um 11.20 Uhr Abends hier eingetroffen und hat sich durch die glänzend erleuchtete Stadt unter den Jubelrufen der Menge nach dem Schlosse begeben.

— **Rom**, 11. Mai. Die Deputirtenkammer nahm in namentlicher Abstimmung mit 278 gegen 133 Stimmen die Tagesordnung Suardi-Gianforte an, laut welcher von den Erklärungen der Regierung in der afrikanischen Frage Kenntniß genommen wird. Sodann nahm die Kammer durch Aufstehen und Sitzenbleiben den Gesetzentwurf an, betreffend die Ueberziehung der Ausgaben für Afrika.

— **Konstantinopel**, 9. Mai. Auf dem Er-gänzungsstrecke der anatolischen Eisenbahn Estkischler-Konia wurde heute die Strecke Akşehir-Zigbin, 57 Kilometer, eröffnet. Das gesammte Betriebsnetz der anatolischen Bahnen beträgt demnach zur Zeit 906 Kilometer. Die Eröffnung der Endstrecke bis Konia, mit etwa 110 Kilometer wird für Juli erwartet.

— **Paris**, 9. Mai. Finanzminister Cochery theilte im heutigen Ministerrath mit, der Gouverneur der Bank von Frankreich werde ihm demnächst Vorschläge bezüglich der Erneuerung des Bankprivilegiums unterbreiten. Ferner kamen die von mehreren Blättern veröffentlichten pessimistischen Berichte über die Lage in Madagaskar zur Sprache. Es wurde constatirt, daß die Berichte nur die Wiederholung der Meldungen über die Vorgänge im März sind. Den amtlichen Telegrammen zufolge ist die Lage vielmehr gut.

— **London**, 9. Mai. Eine Depesche des Schahs von Persien dankt warm für die Condolenz der Königin und fügt hinzu: Beständiges Ziel des Schahs wird sein, den Spuren seines erhabenen Vaters zu folgen, besonders bezüglich der freundschaftlichen Beziehungen, welche der Vorforsbene anentwegt zu England unterhielt.

— **Alexandrien**, 9. Mai. Gestern sind hier an der Cholera 33 Personen erkrankt und 20 gestorben.

Die Frühljahrs-Deichschau wird in diesem Jahre wie folgt vorgenommen werden:

im ersten Deichhau:

Mai 15. vom Klambeker Wege bis zur Kranzenbütteler Hellmer, um 9 1/2 Morgens von der Eisenbahnbrücke in Oldenburg ab beginnend,

16. von der Kranzenbütteler Hellmer bis Hasbergen, um 9 1/2 Uhr Morgens beginnend;

im zweiten Deichhau:

28. von Bornhorst bis Brake, um 9 1/2 Uhr Morgens von der Eisenbahnbrücke in Oldenburg ab beginnend,

29. von Brake bis Nordenham, um 9 1/2 Uhr Morgens beginnend,

Juni 4. von Dangast bis Stollhamm, um 9 1/2 Uhr Morgens beginnend,

5. von Stollhamm bis Burghaver Siel, um 9 1/2 Uhr Morgens beginnend,

6. von Burghaver Siel bis Nordenham, um 9 Uhr Morgens beginnend.

Es wird Solches den betreffenden Großherzoglichen Aemtern, den Deichbandsvorständen, sowie den Deich- und Sielgeschworenen und Ausschern mit der Aufgabe bekannt gemacht, sich dazu an den bestimmten Orten einzufinden. Zugleich wird angeordnet, daß gegen diese Zeit die Deiche, Sielc. nebst Zubehör in ordnungsmäßigen Stand gesetzt, insbesondere die Kappe des Deichs und alle Auf- und Abstrichen, Deichwege usw. tüchtig angefüllt, gepulvert und geebnet sein müssen, wie ferner, daß für die Schanung die Schott- und Schaart-Bohlen an Ort und Stelle bereit zu halten und die Schaartthüren gangbar zu machen sind. Insofern Dieses nicht gehörig gechehen ist, wird angemessene Brüche erkannt werden.

Oldenburg, 1896, April 24.

Saatsministerium.

Departement des Innern.

J. A.:

A. Horn.

Das Amt macht hierdurch bekannt, daß der diesjährige Remontemarkt in Verne **Montag, den 13. Juli d. J., Morgens 8 Uhr,** stattfindet.

Die von der Remonte-Ankaufs-Commission erkauften Pferde werden zur Stelle abgenommen und sofort gegen Quittung baar bezahlt.

Pferde mit solchen Fehlern, welche nach den Landesgesetzen den Kauf rückgängig machen, sind vom Verkäufer gegen Erstattung des Kaufpreises und der Unkosten zurückzunehmen, ebenso Krippenselzer und Klopfbengste, sowie Wallache mit ausgeprägter Hengstmanier, welche sich in den ersten zehn bezw. achtundzwanzig Tagen nach Einlieferung in den Depots als solche erweisen. Pferde, welche den Verkäufern nicht eigenthümlich gehören, oder durch einen nicht legitimirten Bevollmächtigten der Commission vorgestellt werden, sind vom Kauf ausgeschlossen.

Die Verkäufer sind verpflichtet, jedem verkauften Pferde eine neue starke rindlederene Trense mit starkem Gebiß und eine neue Kopfschaller von Leder oder Hanf mit 2 mindestens 2 Meter langen Strichen ohne besondere Vergütung mitzugeben.

Um die Abstammung der vorgeführten Pferde feststellen zu können, sind die Deckscheine resp. Füllscheine mitzubringen, auch werden die Verkäufer ersucht, die Schwere der Pferde nicht zu foupieren oder übermäßig zu verkürzen. Ferner ist es dringend erwünscht, daß ein zu maffiger oder zu weicher Futterzustand bei den zum Verkauf zu stellenden Remonten nicht stattfindet, weil dadurch die in den Remonte-Depots vorkommenden Krankheiten sehr viel schwerer zu übersehen sind, als dies bei rationell und nicht übermäßig gefütterten Remonten der Fall ist. Die auf den Märkten vor-

Nachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Der Geschäftsstand der Gesellschaft ergibt sich aus dem nachstehenden Auszug aus dem Rechnungsabluß für

das Jahr 1895.

Grundkapital	M.	9,000,000. —
Prämien-Einnahme für 1895	"	10,838,746. 40
Zinsen-Einnahme für 1895	"	584,829. 20
Prämien-Ueberträge	"	6,232,018. 90
Uebertrag zur Deckung außergewöhnlicher Bedürfnisse	"	4,000,000. —
Capital-Reservefonds	"	900,000. —
Spar-Reservefonds	"	1,297,627. 50
	M.	32,853,222. —

Versicherungen in Kraft am Schlusse des Jahres 1895

M. 6,400,190,199. —

In Elsfleth: **H. Fels**, Stadtkämmerer,
Agent der Gesellschaft.

zustellenden Remonten müssen daher in solcher Verfassung sein, daß sie durch mangelhafte Ernährung nicht gelitten haben und bei der Musterung ihrem Alter entsprechend in Knochen und Muskulatur ausgebildet sind.

Amt Elsfleth, 1896, Mai 25.

Suchting.

Ein vom Amtrath gefaßter Beschluß über Bewilligung von Mitteln zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche und die Aufbringung dieser Mittel wird vom 10. bis 24. d. M. auf dem Amte öffentlich ausliegen. Die Amtsverbandsangehörigen werden aufgefordert, ihre Ansichten darüber zur Berücksichtigung bei der zweiten Lesung des Beschlusses in obiger Frist abzugeben.

Elsfleth, 1896, Mai 6.

Der Amtsvorstand.

J. B. Stein.

Land- und forstwirtschaftliche Berufsgenossenschaft für das Herzogthum Oldenburg.

Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß Meldungen über Betriebsänderungen, Wechsel und Einstellungen (§§ 31—35 des Genossenschaftsstatuts) innerhalb 2 Wochen nach Beginn der Veränderung zur Vermeidung der gesetzlichen Nachtheile anzumelden sind. Formulare zu diesen Meldungen werden unentgeltlich von den Herren Vertrauensmännern, sowie von unserer Geschäftsstelle verabsolgt.

Oldenburg, 1896 Mai 8.

Der Vorstand.

Schröder.

Elsfleth. An schönster Lage in Osternburg bei Oldenburg habe ich ein vor einigen Jahren neuerbautes

Wohnhaus,

bestehend in Unter- und Oberwohnung, zum Herbst d. J. zu verkaufen. Vor dem Hause befindet sich ein Rosengarten und hinter demselben ein schöner Obstgarten. Es ist eine große Cisterne vorhanden. Das Haus eignet sich namentlich für einen Privatier.

Der jetzige Eigenthümer ist durch Verletzung zum Verkauf gezwungen.

Liebhaber werden gebeten, sich baldigst an den Unterzeichneten zu wenden, von dem jede gewünschte Auskunft gerne erteilt wird.

W. Kamprath, Rechnungssteller.

Am heutigen Tage eröffnete ich in meinem Hause eine

Bäckerei u. Conditorei, verb. mit Colonialwaaren-Handlung.

Es wird mein Bestreben sein, durch prompte, reelle Bedienung und den Verkauf guter Waare, das Vertrauen meiner Gönner zu erwerben.

Elsfleth 1896, Mai 10.

H. L. Sturm.

Verloren

am Sonntag Abend ein **Portemonnai** mit Inhalt. Abzugeben gegen Belohnung in der Exped. d. Bl.

Empfang wieder
Weistfälischen Pumpernickel
in 3 und 6 1/2 Pf. Broden.
J. G. Lubinus.

Zu meinen jetzigen Schülern suche noch Einige für

Violine oder Zither.

P. Gärtner,

Concertmeister Brake a. d. W. Gest. Anmeldungen an Herrn Fied (Bahnhof) erbeten.

Gesucht einen jüngeren **Gesellen** für meine Bäckerei.

S. L. Sturm.

Die Beleidigung, welche ich gegen Herrn **Schmelzer-Brake** ausgesprochen habe nehme ich als unwahr zurück.

Nordmann,

Kellner.

Zu vermieten

die von Frau Schmidt benutzte Wohnung auf 1. Mai 1897. **C. Schönborg.**

Trauerfalls halber ist mein Geschäft Mittwoch und Donnerstag geschlossen.

O. A. W. Ziehen.

Elsflether Holzcomptoir.

Die Herren Actionaire unserer Gesellschaft werden zu der am **Donnerstag, den 28. Mai d. J., Nachmittags 5 1/2 Uhr,** in Schröder's Gasthause stattfindenden **General-Versammlung** hierdurch geladen.

Der Aufsichtsrath.

Hôtel zum „Lindenhof“

Donnerstag, den 14. Mai: (Himmelfahrtstag).

wozu freundlichst einladet

G. Hussmann.

Geburts-Anzeige. (Stadt besonderer Meldung).

Der glücklichen Geburt eines gesunden **Sohnes** erfreuten sich

B. Grönweg und Frau. Elsfleth, den 9. Mai 1896.

Christine, Schumacher

von Memel

Redaction, Druck u. Verlag von L. Fitt.

Haupt-Gewinn ev. 500,000 Mk
Glücks-Anzeige. Die Gew. garantirt der Staat

Einladung zur Betheiligung an den Gewinn-Chancen

der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geld-Lotterie, in welcher

10 Millionen 746,990 Mark sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäss nur 112,000 Loose enthält, sind folgende, nämlich:

Der grösste Gewinn ist ev. 500,000 M.

1. Prämie 300,000 M. 46 Gew. a 5000 M.

1 Gew. a 200,000 „ 106 Gew. a 3000 „

1 Gew. a 100,000 „ 206 Gew. a 2000 „

2 Gew. a 75,000 „ 782 Gew. a 1000 „

1 Gew. a 70,000 „ 1348 Gew. a 400 „

1 Gew. a 65,000 „ 42 Gew. a 300 „

1 Gew. a 60,000 „ 138 Gew. a 200,150 „

1 Gew. a 55,000 „ 35327 Gew. a 155 M.

2 Gew. a 50,000 „ 8961 Gew. a 134,104 „

1 Gew. a 40,000 „ 100 M.

3 Gew. a 20,000 „ 9249 G. a 73,45,21 M.

21 Gew. a 15,000 „ 1. Ganzen 56,240 Gew. und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur sicheren Entscheidung.

Der Hauptgewinn 1. Classe beträgt 50,000 M., steigt in der 2. Cl. auf 55,000 M., in der 3. auf 60,000 M., in der 4. auf 65,000 M., in der 5. auf 70,000 M., in der 6. auf 75,000 M., in der 7. auf 200,000 M. event. auf 500,000 M.

Für die erste Gewinn-Ziehung, welche amtlich festgesetzt, kostet

das ganze Originalloos nur 6 Mark, das halbe Originalloos nur 3 Mark, das viertel Originalloos nur 1 1/2 M.

Jeder der Betheiligten erhält vor mir nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste aufgefördert zugesandt.

Verloosungs-Plan mit Staatswappen, woraus Einlagen und Vertheilung der Gewinne auf die 7 Classen ersichtlich, versende im Voraus gratis.

Die Auszahlung und Verfertigung der Gewinnelder erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.

Bestellungen erbitte per Postanweisung oder auch gegen Nachnahme.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber, sogleich, jedoch bis zum

21. Mai d. J. vertrauensvoll an

Joseph Heckscher.

Banquier und Wechsel-Comptoir in Hamburg.

Palermo, 9. Mai
D. Corona, Wittenberg